

Filmmusik aus verschiedenen Zutaten

Konzert Das Abschlusskonzert der Ludwigsburger Schlossfestspiele ehrt den Komponisten Irmin Schmidt. *Von Frank Armbruster*

Die Filmmusikkomponisten ständen immer im Schatten der Stars, sagte der Intendant Thomas Wördehoff zu Beginn der Filmmusikgala im Ludwigsburger Forum am Schlosspark, und da hat er wohl recht. Zwar gibt es Filme, bei denen die Musik ebenso Kultstatus erlangt hat wie der Film selber – Sergio Leones „Spiel mir das Lied vom Tod“ etwa, oder auch Fellinis „La Strada“ –, in der Regel aber nimmt man die klangliche Ebene eines Films eher im Hintergrund wahr – selbst wenn es die Musik ist, die die Atmosphäre einer Szene bestimmt. Und die Namen der Komponisten kennt man erst recht nicht.

Aus diesem Grund hat Wördehoff diese Abschlussveranstaltung der diesjährigen Schlossfestspiele, die auch im Rahmen des Festivals „SOS – Stage on Screen/Screen on Stage“ stand, einem Komponisten gewidmet, der wie kaum ein anderer dem deutschen Nachkriegsfilm seinen musikalischen Stempel aufgedrückt hat: Irmin Schmidt. Der hat nicht

Strawinsky und Hendrix sind für Irmin Schmidt Zeitgenossen.

nur zu mehr als 120 Filmen die Musik liefert, sondern ist auch einer der wenigen aktuellen Filmmusikkomponisten, die in verschiedenen musikalischen Genres verwurzelt sind. Rockmusikfreunde kennen ihn als Mitglied der deutschen Krautrockgruppe Can, deren Musik bis heute einen starken Einfluss auf andere Bands ausübt.

Aber eigentlich stammt Schmidt aus der avantgardistischen E-Musik-Szene um Karlheinz Stockhausen – bei dem er auch studiert hat, um sich aber bald dem Jazz und der Rockmusik zuzuwenden. Strawinsky und Hendrix seien für ihn jedenfalls Zeitgenossen, sagt Schmidt. Im Verlauf seiner Karriere hat Irmin Schmidt mit bekannten Regisseuren wie Hans W. Geißendörfer oder Wim Wenders zusammengearbeitet. Mit Letzterem verbindet ihn auch eine langjährige Freundschaft, und so war Wenders an diesem Abend eingeladen, die Laudatio zu halten – was er auf sehr persönliche und zu Herzen gehende Weise tat.

Für die Aufführung einiger Schmidt'scher Filmmusiken hatte sich das Orchester der Ludwigsburger Festspiele neben einigen Solisten und diverser Elektronik auf dem Podium versammelt, wobei die eigentlich im Studio entstandenen Stücke speziell für diesen Abend für Orchester bearbeitet wurden – eine diffizile Arbeit, die unter der Leitung von Greg Cohen mit hörbarer Akribie verwirklicht wurde.

Nun ist die konzertante Aufführung von Filmmusik nicht ganz unproblematisch. Die Trennung von den Bildern, auf die sie komponiert wurde, erlöst sie zwar einerseits aus der dienenden Rolle, weist ihr aber andererseits eine Bedeutung zu, die



Kollegen und Freunde: Wim Wenders (links) hält in Ludwigsburg seine Laudatio auf Irmin Schmidt.

Foto: Rudel/Hass

sie in der Regel überfordert: nämlich als autonome Kunst zu funktionieren. Das war auch in diesem Fall so. Dass man aber die Schmidt'schen Stücke trotzdem gern gehört hat, liegt an deren kompositorischer Raffinesse. Schmidt, der vor seiner Filmmusiklaufbahn übrigens auch ein vielversprechender Dirigent war, ist ein begnadeter Polystilistiker, der mit den verschiedenen Genres spielt wie ein Meisterkoch mit seinen Zutaten. Zu Wim Wenders letztem Film „Palermo Shooting“ ist ihm ein Meisterstück gelungen, indem er das „Erbarme Dich“ aus der Bach'schen Matthäuspassion in ein Arrangement für Akkordeon eingebaut und damit italienisches Kolorit mit deutscher Tiefsinnigkeit kongenial verschränkt hat. Dass einem beim Hören überhaupt vieles irgendwie bekannt vorkommt, spricht nicht gegen Schmidt.

Gerade in der Kunstfertigkeit, mit der er Elemente aus Pop, Klassik und Weltmusik zu einem dann doch wieder charakteristisch klingenden Ganzen amalgamiert, liegt seine Qualität. Für die Höhepunkte des gut dreistündigen Abends sorgten freilich die Solisten. Zum einen der Saxofonist Gerd Dudek, der unter anderem Mitglied der Bands von Manfred Schoof und Albert Mangelsdorff war und einige fesselnde Soli beisteuerte, vor allem aber der Trompeter Markus Stockhausen. Der Sohn des Komponisten veredelte eine Sequenz aus Schmidts Musik zu „Palermo Shooting“ mit Improvisationen auf der Trompete, die Miles Davis alle Ehre gemacht hätten. Das ging über Filmmusik deutlich hinaus.

Kommentar

Revolution

Bilanz Die erste Spielzeit der Ludwigsburger Schlossfestspiele unter der Intendanz von Thomas Wördehoff ist vorbei. Er ist auf dem richtigen Weg. *Von Frank Armbruster*

Es war klar, dass ein Teil des Festspielpublikums da erst mal zu Hause bleiben würde. Denn was der neue Intendant der Ludwigsburger Schlossfestspiele Thomas Wördehoff da gleich in der ersten Spielzeit gemacht hat, war keine Evolution, sondern eine Revolution. Bye-bye, Cecilia Bartoli, tschüs Anne-Sophie Mutter!

Die Stars der Szene blieben diesmal außen vor, große Orchester ebenfalls, dafür kamen Grenzgänger wie Wolfgang Mitterer oder Marc Ribot, beide spielten allerdings in Ludwigsburg vor halb gefüllten Sälen. Ein Flop also, Wördehoffs Konzept? Mitnichten, denn zum einen gab es zwar neben den erwähnten noch einige andere schwach besuchte Konzerte, zum anderen aber auch viele ausverkaufte Veranstaltungen und vor allem viele, bei denen das Publikum völlig aus dem Häuschen war.

Längeren und herzlicheren Applaus als etwa das Ensemble L'Arpeggiata mit seinem Programm „Notte d'Amore“ bekam auch früher Cecilia Bartoli nicht. Vor allem aber haben die Schlossfestspiele nun schon in der ersten Saison jenes künstlerische Profil gewonnen, das man sich in der Stadt jahr-

zehntelang erhofft hatte. Wer von einem Festival mehr erwartet als eine Ansammlung von Einzelkonzerten mit Stücken, die man auch zu Hause auf CD hören könnte, der konnte in Ludwigsburg die schönsten Entdeckungen machen.

Wer etwa das Glück hatte zu erleben, zu welchen Höhenflügen Brad Mehldau, Bill Frisell und Joe Henry bei ihren „Song Conversations“ abhoben, dem wird das lange in Erinnerung bleiben, auch innerhalb der „Solitudine“-Reihe im Schlosstheater entzückten Künstler wie Dieter Ilg oder Rolf Lislewand ein kleines, aber dafür sehr dankbares Festspielpublikum.

Freilich, nicht alles ging auf wie erhofft, und so gab es in Ludwigsburg einige Projekte, die klug gedacht waren, bei denen aber letztlich die einzelnen Beiträge nicht mehr ergaben als die Summe ihrer Teile – dazu zählte auch das ambitionierte Eröffnungskonzert. Dennoch ist der eingeschlagene Weg richtig, und man kann Thomas Wördehoff nur raten, sich dabei nicht beirren zu lassen, und dem Publikum der Ludwigsburger Schlossfestspiele 2011, sich auch auf Unbekanntes einzulassen.